Kein Mädchen?

Autor(en): **Blumer, Silvia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-537357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gen Verstehen und zur Klärung der Probleme beitragen.

Besondere Erwähnung verdienen hier auch die beiden Bände von Otto Karrer, Kardinal J. H. Newman, Die Kirche. (424 und 428 Seiten). Geb. je Fr. 16.—. Es ist ausserordentlich interessant zu sehen, wie Newman zur katholischen Kirche kam. Aus seinen Schriften stellt Otto Karrer folgende Kapitel zusammen: 1. Newmans persönlicher Weg zur Kirche, 2. Seelische Voraussetzungen des Glaubens an Offenbarung und Kirche, 3. Die Kirche als mystischer Christus, 4. Lehrende und herrschende Kirche (I. Band), 5. Priestertum und Volk der Kirche, 6. Die Kirche als Mutter der Religion, 7. Kirche und Welt (II. Band). Newman war seiner Zeit um 100 Jahre voraus; darum wirkt er heute so ausserordentlich modern und frisch. Er hat alle die kommenden Stürme und Fragen vorausgeahnt und beantwortet. Das Unternehmen, seine Ideen unserer Zeit zugänglich zu machen, ist darum überaus begrüssenswert und verdienstlich. Und Karrer hat gut aus dem Schrifttum Newmans ausgewählt und sehr schön übersetzt. Diese zwei Bände sind darum eine sehr gediegene Fortsetzung der Reihe «Menschen der Kirche» (6. Doppelband).

Ein Buch, das dem Religionslehrer und überhaupt einem jeden, der das Neue Testament viel benützen muss, sehr dienlich ist, ist die «Deutsche Synopse der vier Evangelien» von P. Johann Perck S. S. (52 und 147 Seiten). Geb. Fr. 9.60. Man ahnt kaum, was in diesem Buche alles geboten wird. Einführungen in die Evangelien, Zeittafeln, hermeneutische und exegetische Angaben, Verzeichnisse und Gegenüberstellungen sind in reichster Fülle vorhanden, so dass man in kürzester Form fast alles findet, was man zum Verständnis der Evangelien braucht. Die Hauptsache aber bildet die Nebeneinanderstellung der vier Evangelien zu einer Synopse, in der man sofort alle Parallelstellen findet und einander gegenübergestellt sieht. Zudem ist das ganze Leben des Heilandes in 16 verschiedene Abschnitte eingeteilt, die selbst wieder in 327 Unterabteilungen verarbeitet sind. Diese Einteilung ist in der Ausgabe des Neuen Testamentes vom selben Verfasser verarbeitet, so dass die Synopse und diese Ausgabe mit grossem Gewinn miteinander benützt werden können. (Die Synopse ist auch lateinisch zu haben bei Schoeningh, Paderborn.) Erklärungen, Verzeichnisse der Messperikopen, Stichwort- und Bücherverzeichnisse und Karten bilden den Schluss des Buches. Je länger man diese Synopse benützt, umso mehr erkennt man ihren grossen Wert und ihre Reichhaltigkeit.

Franz Bürkli.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Kein Mädchen?

«Dass Frau Lang das zulässt», zischeln die Nachbarinnen und stecken die Köpfe zusammen, «dies Mädchen ist ja der reinste Bub. Kein Spiel ist ihm wild genug. Es klettert auf Bäume und über Hecken. Nein, so ein Wildfang! Zwei Buben gäbe es aus ihr, nicht nur einen.» — Aber die kluge Frau Lang lässt ihre Johanna gewähren. Freilich, lebhaft und temperamentvoll ist ihr Kind wie nicht manches. Doch ist das Sünde? Ist das unrecht? Wenn es das wäre, dann freilich, dann würde sie energisch einschreiten. Aber so. — Es sei nicht passend für ein Mädchen, so lebhaft zu sein, sagen die Leute. Freilich, bei einem Mädchen fällt diese Art mehr auf als bei Buben. Aber kann Johanna etwas dafür, dass sie als Mädchen dies cholerisch-sanguinische Temperament von ihren Vorfahren geerbt hat? Kann sie die herrlichen Kräfte, die darin liegen, nicht auch als Frau entfalten zur Ehre Gottes und zum Wohle der Mitmen-

schen? Wäre es nicht eher unrecht, diese von Gott gegebenen Anlagen gewaltsam zu unterdrücken und das Kind in Verkrampfung und stummen Trotz hineinzuquälen?

«Aber sie ist kein rechtes Mädchen», sagen die «weisen» Nachbarinnen. Frau Lang schweigt dazu. Sie kennt ihre Johanna besser. Sie kennt nicht nur ihres Kindes Lebhaftigkeit, sie weiss auch um die feinen fraulich-mütterlichen Züge im Wesen ihrer Aeltesten. Oder wie wäre es möglich, dass der Brausewind stundenlang stillsitzen könnte, um der Mutter freiwillig eine heikle Flickarbeit abzunehmen, für die es ganz scharfe Augen braucht? Und wie hingebend kann sie mit all den kleinen Kindern aus der Nachbarschaft spielen, die ihr nachlaufen, wenn sie sich nur zeigt! Wie rührend sorgt sie auch für das jüngere Brüderchen, spart sich die besten Bissen am Munde ab, um den kleinen Nimmersatt zu beglücken. Da ist Johanna wirklich Mädchen, ganz, durch und durch. Frau Lang will diese guten Anlagen ihres Kindes schützen und fördern und seine Gewissenhaftigkeit vertiefen helfen. Dann glaubt sie sicher sein zu dürfen, dass auch das andere, das bubenhaft wild Anmutende sich nach und nach dem edel Fraulichen unterordnen werde, dass Johanna auch diese starken Kräfte in fraulicher Art werde brauchen lernen.

Aber die langweiligen Gleichmacher versuchten nicht des Mädchens Art zu verstehen. Es gibt Menschen, die es nicht ertragen, wenn jemand nicht in die Schablone passt, und diese können oft Wertvollstes verderben. So war besonders eine von Johannas Lehrerinnen. Freilich war es nicht ganz in Ordnung, dass die Schülerin nach der Pause so laut lachend ins Schulzimmer trat. Man muss überall Grenzen kennen. Eine Strafrede war wohl am Platz. Aber ob der Schlußsatz, der alles zusammenfassen sollte, am Platz war: «Das schickt sich einfach nicht für ein Mädchen» —, das stellt die Folge davon in Frage. Johanna hatte gegen die Disziplin gefehlt. Ob gegen Mädchenart? Disziplin gehört sich für Mädchen und für Knaben. Johannas Gedanken irren im Kreise herum. Aehnliche Vorwürfe hatte sie schon oft hören müssen. Manchmal, sogar, wenn sie ganz sicher war, nichts Böses getan zu haben. Oft auch, wenn ihr das Gewissen selber Vorwürfe machte, weil sie durch ihre ungestüme Art etwas verdorben oder jemandem weh getan hatte, und sie sich vor dem lieben Gott schuldig fühlte. In diesem Fall kam ihr dieser Satz besonders merkwürdig vor. «Weil ich ein Mädchen bin», soll ich das nicht tun, was Sünde ist, was der liebe Gott für alle Menschen verboten hat? — Gelten denn Gottes Gebote für Mädchen mehr als für Knaben? Und gelten für Mädchen mehr als zehn Gebote? Das Kind glaubte darin eine Ungerechtigkeit zu finden, und dagegen lehnte sich seine gerade Natur auf.

Jetzt war Johanna unzufrieden, ein Mädchen sein müssen, fühlte sich dadurch benachteiligt. Sie wollte jetzt bewusst den Buben gleichen, ahmte vorsätzlich in allem die Buben nach und unterdrückte gewaltsam, was in ihr mädchenhaft war. Sie wurde dennoch kein Knabe, trotz aller Anstrengung nicht. Aber sie war kein rechtes Mädchen mehr. — Sie war namenlos unglücklich. — Und weil sie jetzt in der Fremde war, konnte ihr auch die Mutter, die sie sicher verstanden hätte, nicht helfen.

Später fand sie den Weg wieder zu sich selber. Eine edle, reife Freundin hat ihr geholfen, hat ihr gezeigt, wie jedes Wesen nur gut und schön sein kann, wenn es sich so entfaltet, wie es vom Schöpfergott gedacht ist, Sonnenblume als Sonnenblume und Veilchen als Veilchen. Die ganze Natur folgt den Gesetzen, die der Schöpfer in sie gelegt hat. Und ist sie nicht darum so reich und mannigfaltig und doch so harmonisch? Bloss die Menschen glauben dem Herrgott am Zeug flicken zu müssen, wollen selber bestimmen, was sie sein wollen, statt sich bewusst in Gottes Pläne einzufügen, wie sie es mit der kostbaren Gabe ihres Verstandes und freien Willens tun könnten. Und was wird daraus? Krüppel und elende Karikaturen. — Zum Beispiel ein Mädchen, das weder Mädchen noch Bub ist. — Und dabei hat sich der

liebe Gott das Mädchen so fein und unvergleichlich ausgedacht, anders freilich als den Knaben, doch gleich an Wert. Und die Freundin half Johanna auch, das Schöne und Grosse in der Frauennatur finden, das stark auf den lebendigen Menschen Gerichtete, gemüthaft Tiefe, selbstlos Mütterliche. — Das war ein Lösen aus der Verkrampfung. Jetzt durften die lang gestauten Quellen wieder fliessen. Johanna konnte wieder sein, was sie war, jetzt bewusst und freudig. Ihr frauliches Einfühlungsvermögen machte es ihr auch leichter, ihren Erziehern die falsch formulierten Vorwürfe zu verzeihen, die so weh getan hatten, weil sie psychologisch unrichtig waren. Mit den Jahren lernte sie auch die wertvollen Kräfte ihres reichen Temperamentes einbauen in ihr Frauenwirken, und was oberflächliche Menschen hatten zertreten wollen aus Unverstand, statt zu sorgen, dass es sich in rechter Art entwickle, das wurde zum Segen für viele.

Mägenwil. *Silvia Blumer.*

Umschau

Leitender Ausschuß des KLVS.

Sitzung am 9. Januar 1947 in Luzern.

1. Tagung in Zürich, am 13. Februar 1947 (Schmutziger Donnerstag). Alle organisatorischen Arbeiten sind getroffen. Der V.K.L.S. wird eingeladen werden, auch alle Sektionen dieses Vereines darauf aufmerksam zu machen.
2. Gestaltung der Delegiertenversammlungen und Jahresversammlungen des K. L. V. S. Bei der fälligen Revision der Statuten des K.L.V.S. wird der Regelung dieser Angelegenheit die ihr zukommende Aufmerksamkeit geschenkt werden.
3. Hilfskasse de K. L. V. S. Die Hilfskasse feiert dieses Jahr 1947 ihr 25jähriges Bestehen. Besondere Artikel in der «Schweizer Schule» werden die segensreiche Wirksamkeit der Institution darlegen. Sie werden ebenfalls erörtern, wie jeder Einzelne diese wohltätige Einrichtung fördern kann.
4. «Schweizer Schule». Der Jahrgang 1947 wird folgende Sondernummern aufweisen: Erziehung zum Schönen. Der Kanton Aargau. Das Positive und das Negative in der Erziehung.
5. Protokoll der Zuger Delegiertenversammlung. Die eingegangenen Zuschriften zum Protokoll finden Besprechung.
6. Eine Reihe kleinerer Geschäfte gelangen zur Erledigung.

Der Aktuar i. V.: *F. G. Arnitz.*

Da machen wir mit!

Aufruf an unserer katholischen Lehrer u. Lehrerinnen!

Unvorstellbar gross ist die Not von Millionen in Norddeutschland. In einem Spital in Recklinghausen (Ruhrgebiet) ist für alle Patienten eines Saales (8—12) eine einzige Tasse vorhanden. Kranke haben keine Unterwäsche. Der Hunger ist der tägliche Gast. In den Schulen fehlen Bücher, Hefte und fast alles Schulmaterial. Die Kinder sind zum Lernen unfähig, weil sie vor Hunger und Unterernährung zu schwach sind.

Bei einer Besprechung in Köln wurde die Frage aufgeworfen: Könnten nicht Schweizerkinder den armen deutschen Kindern in Köln und im rheinisch-westfälischen Industriegebiet helfen? Könnten wohl Schulen in der Schweiz den Kontakt mit Schulen im Rheinland und Ruhrgebiet aufnehmen? Lehrer und Schüler schreiben einander. Die Lehrer vermitteln den brieflichen Verkehr der Kinder untereinander. — Man dachte zuerst nur an Schwesternschulen. Es kann jedoch jede Schule mitmachen und helfen.

Bei einer Autopanne ungefähr 20 km vor Osnabrück, auf dem Lande, wo die Ernährungslage besser ist als in den Städten, helfen uns ein Zahnarzt und ein Arbeiter. Lohn oder Entgelt für die Hilfe erwarten sie nicht, weder der Zahnarzt, der vor Hunger 40 kg an Gewicht verloren hat, noch der Arbeiter, dem Sorge und Gram tief ins Gesicht geschrieben sind. Wir geben jedem eine Schweizer Schokolade. Der Zahnarzt weint vor Freude: Das wird heute (am 12. Januar) eine Weihnachtsfreude sein für seine Kinder! So etwas haben sie seit Jahren nicht mehr gesehen. So dankt ein Vater mit Tränen in den Augen für eine einzige, kleine Schokolade. Wenn unsere Kinder hie und da auf eine Schokolade oder sonst auf irgend etwas verzichten und den Gegenwert des kleinen Opfers in natura oder Geld dem Lehrer bringen für die armen Kinder ihrer Schule in Köln oder im Ruhrgebiet oder sonstwo in einem kriegsverwüsteten Lande? Wieviel kann da der Lehrer herausholen für die Erziehung, zum Segen un-